

# Evang. Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cts. Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch Hein. Raumann's Buchhandlung in Dresden.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.

(Offend. 8, 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt sind zu adressiren: Prof. A. Ernst, Watertown, Wis.; alle Wechselblätter adressire man: Gemeinde-Blatt, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee.

14. Jahrg. No. 6.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1878.

Lauf. No. 351.

## Vom heiligen Abendmahl.

### IV.

Für wen hat nun der Herr Christus das heil. Abendmahl eingesetzt? Darauf antwortet unser Katechismus: „uns Christen.“ Nicht den Ungläubigen und Gottlosen, sondern allein denen, welche an Christum glauben und ihn bekennen, d. i. seiner lieben Christenheit hat der Herr aus besonderer Liebe und Gnade das heil. Abendmahl verordnet. Daß dem so sei, das ersehen wir wiederum aus den Worten der Einsetzung. Wir hören, daß der Herr nicht seinen Feinden und Widersachern, nicht den Verkündern seines Evangeliums das heil. Abendmahl darreicht, sondern seinen Jüngern, die an ihn glaubten, die ihn liebten und ihn bekannten. Ihren Glauben und ihr Bekenntniß haben sie wiederholt ausgesprochen. Als Christus einst seine Jünger fragte: „Wollt ihr auch weggehen?“ Da antwortete ihm Simon Petrus im Namen aller Jünger: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt, und erkannt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes“ (Joh. 6, 67—69.) Zudem sagt der Herr Christus ausdrücklich: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Dieser Kelch heißt darum das neue Testament, weil er Christi Blut zu unserer Veröhnung enthält, durch welches Gott den neuen Bund aufgerichtet und bestätigt hat, und durch dessen Gunst wir dieses Bundes gewiß werden. Des neuen Bundes aber werden wir allein theilhaftig und gewiß durch den Glauben. So ist das heil. Abendmahl ein Erbtheil der Gläubigen oder Christen, wie geschrieben steht: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17). Endlich sagt Christus von der Feier des heil. Abendmahls wiederholt: „Solches thut zu meinem Gedächtniß“; und der Apostel Paulus vermahneth: „So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollet ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt“ (1. Cor. 11, 26). Nun sind es ja nicht die Unchristen, welche den Herrn Christum lieben und ihn im Gedächtniß behalten, die seinen Tod verkündigen, sondern es sind die Christen, die sich seines bitteren Leidens, Sterbens und Blut-

vergießens getrösten, die sich seiner Erlösung freuen, die dankbar seines versöhnenden Todes gedenken und ihn darüber auch loben, preisen und erheben. Aus dem allen geht denn klar hervor, daß Christus das heil. Abendmahl allein „uns Christen“ bevordnet hat.

Wie, ist denn das Sacrament des heil. Abendmahls nicht ein Gnadengut für die ganze Welt? Allerdings; Christus ist ja der einzige Heiland der ganzen Welt, der für alle Menschen seinen Leib dahingegeben und sein Blut vergossen hat, Christus gehört daher auch der ganzen Welt, ihr gehört seine Gnade und alle seine Wohlthaten, ihr gehören somit auch die Mittel, durch welche sie seiner Gnadenschätze theilhaftig wird, nämlich sein Wort und die Sacramente, wie denn auch Christus solches bezeugt: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matth. 28, 19—20). Wir hören aber, daß es des Herrn Wille ist, daß der Welt zu allererst das Evangelium gepredigt werden soll. Wer es annimmt, an Christum glaubt und bekennet, dem soll hernach auch das heil. Abendmahl nicht verwehrt werden; so lange aber ein Mensch dem Evangelio nicht glaubt, so lange soll ihm das Sacrament auch nicht gereicht werden, damit er es sich nicht zum Gericht empfanget, wie der Apostel spricht: „Welcher unwürdiglich isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ So haben denn die Unchristen, Heiden, Juden und Türken, welche ja an Christum nicht glauben, auch keinen Theil am heil. Abendmahl. Diesen gehört vorerst die Predigt, wie Christus spricht: „Predigt das Evangelium aller Creatur,“ damit sie durch solche Predigt zuvor Christum als ihren Herrn und Heiland erkennen und an ihn glauben lernen. So bezeugt auch Luther: „Die Predigt ist für die Massen bestimmt, Gläubige und Ungläubige; so hat Christus schon gepredigt; aber das Sacrament soll man nicht also unter die Leute in Haufen werfen. Wem ich das Sacrament reiche, über den muß ich nicht in Zweifel stehen, daß ihn das Evangelium schon gefasset habe, und rechtschaffen glaube.“

Der Herr Christus hat das heil. Abendmahl „uns Christen“ und zwar allen Christen das ganze Sacrament bevordnet. Unsere Kirche bekennet das

darum so nachdrücklich, weil die römische Kirche lehrt, daß allein die Priester das ganze Abendmahl, die Laien oder gemeinen Christen dagegen nur das gesegnete Brod empfangen sollen. Die Papisten wollen dadurch in der Kirche einen Unterschied der Stände machen, wie sie denn lehren, daß der Priesterstand heiliger sei, denn der Laienstand. Solches bezeugt die Apologie: „Aber lasset sehen weiter, wie unverschämt Ding schreiben doch die Widersacher wider Christi Einsetzung und Ordnung. Gabriel unter andern Ursachen, warum den Laien nicht beide Gestalt gereicht werde, seht auch diese: Es habe müssen ein Unterschied sein, sagte er, unter Priestern und Laien. Und ich halte wohl, es sei die größte und fürnehmste Ursache, warum sie heutiges Tages so fest halten, damit der Pfaffen-Stand heiliger scheine gegen den Laienstand.“ Das ist wiederum eine greuliche Lehre der Papisten, dadurch Gottes Wort die Ehre und den Christen der Trost geraubt wird. Nach Gottes Wort giebt es in der Kirche Christi keinerlei Stände mit besondern Rechten, keinen Unterschied unter den Christen, da einer höher, mächtiger oder ausgezeichnete wäre, denn der andere; wie geschrieben steht: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal Einer in Christo Jesu“ (Gal. 3, 28). Alle Christen haben gleichen Antheil an Christo, an seinen Gnadengütern und Wohlthaten; seiner Kirche, d. i. allen und jedem Christen hat er die Schlüssel des Himmelreichs (Matth. 18, 17—20.), sein werthtes Wort und die theuern Sacramente zu eigen gegeben. Schön schreibt Vater Luther: „Kurzum, Gott will unverbunden sein an der Menge, Größe, Höhe, Macht und was persönlich ist bei den Menschen, sondern will allein bei denen sein, die sein Wort lieben und halten, und soltens eitel Stallbuben sein. Was fragt er nach hohen, großen, mächtigen Herren? Er ist der Größeste, Höchste und Mächtigste allein. . . Wir haben hie den Herrn selbst über alle Engel und Creaturen: der sagt, sie sollen alle gleiche Gewalt, Schlüssel und Amt haben, auch zweien schlechte Christen allein, in seinem Namen versammelt. Diesen Herrn soll uns Papst und alle Teufel nicht zum Narren, Lügner noch Truntenbold machen, sondern wir wollen den Papst mit Füßen treten und sagen, er sei ein verzweifelter Lügner, Gotteslästerer und abgöttischer Teufel, der

die Schlüssel zu sich allein gerissen hat unter St. Peters Namen, so Christus dieselben Allen gleich insgemein gegeben hat." Vor Gott sind alle Christen gleich geehret und geschmückt mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, vor ihm alle hochbegnadigt zu Königen und Priestern, wie geschrieben steht: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“ (1. Petr. 2, 9). In Christo hat Gott seinen lieben Christen Alles vermacht, wie Paulus schreibt: „Es ist alles euer; es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod; alles ist euer“ (1. Cor. 3, 21 ff.). Welch ein herrliches Evangelium! Wie tröstlich muß das auch dem ärmsten Christen in die Ohren klingen und sein Herz erfreuen! Er weiß aus Gottes Wort, der Herr Christus ist ganz sein eigen mit allem, was er ist und hat; ihm gehört auch das ganze heil. Abendmahl, nicht allein Christi Leib, sondern auch sein Blut, das er zur Stärkung seines Glaubens und zur gewissen Versicherung der theuern Zusage genießen darf: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Joh. 1, 7). Gerade den armen, beschwerten, geängsteten und angefochtenen Christen ist das heil. Abendmahl am nötigsten, wie denn Christus die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, daß er sie erquicket (Matth. 11, 28). So schreibt auch Luther: „Das Sacrament des Brods und Weins ist vornehmlich aufgesetzt in Ansehung, und wenn der Tod daher gehet zu gebrauchen, daß wir uns damit im Glauben stärken, und Gott mit seiner Verheißung erinnern und ermahnen können.“

Den getauften Kindlein, welche ja auch und wohl zum Ausbund der Christen eit gehören, reicht unsere Kirche das heil. Abendmahl nicht. Solches Vornehmen geschieht nicht aus eigenem Ermessen, sondern auf Grund göttlichen Wortes. Der Apostel Paulus nämlich schreibt 1. Cor. 11, 28: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch“; und 2. Cor. 13, 5.: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst.“ Nach Gottes Wort und Ordnung sollen also die Christen, welche das heil. Abendmahl empfangen wollen, zuvor sich selber prüfen, ihren Glauben an Christum bekennen und seinen Tod verkündigen. Nun aber können die Kindlein, deren Vermögen noch zu schwach ist, sich nicht selbst prüfen. Die Kindlein sind des heil. Abendmahls auch weniger bedürftig als die Erwachsenen, denn ihr kindlicher Glaube hängt viel fester und fröhlicher an Gottes Gnade, wird auch weniger vom Zweifel angefochten, so daß Christus die Kindlein den Erwachsenen zum Vorbilde aufstellt und spricht: „Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matth. 18, 3.) Noch weniger als die Kindlein können Sinnlose und Wahnsinnige zum Sacrament zugelassen werden. So kann ein rechtschaffener Prediger auch nicht den sterbenden Christen, welchen die Sinne geschwunden sind und nicht mehr wissen, was um sie geschieht und was sie empfangen wollen, das heil. Abendmahl reichen. Das mögen doch die lieben Christen bedenken und wohl zusehen, daß sie ihren Prediger zu dieser heiligen

Handlung ja rechtzeitig bestellen und nicht erst, wenn der Tod schon auf der Zunge sitzt, da kann es wohl geschehen, daß sie das hochwürdige Sacrament gar nicht mehr empfangen können.

Da jedoch nicht alle, welche Christen heißen und sich zu Christen halten, wahre Christen sind, wie solches aus ihrem Verhalten, Wandel und Leben (von den Heuchlern abgesehen) hervorgeht, so darf man nicht alle ohne Unterschied zum heil. Abendmahl zulassen. Darum solche, welche gar nicht wissen, was das Sacrament des heil. Abendmahls ist und wozu Christus es eingesetzt hat, oder solche, welche in offenbarem Unglauben und Verachtung göttlichen Wortes, in allerlei Sünden, Schanden und Lastern unbußfertig dahingehen, denen soll man das hochwürdige Sacrament nicht reichen, denn sie würden es zu ihrem Gericht empfangen. Mein, das Sacrament gehört allein den gnadenhungrigen, bußfertigen und angefochtenen Christen, welche sich vor dem Zorn Gottes fürchten und der Gnade Gottes in Christo versichert sein möchten. Luther schreibt: „Man muß nicht jedermann ohne Unterschied und Ordnung zum Sacrament gehen lassen. Denn solche unaussprechlich reiche Schätze, damit uns Gott begnadigt hat, können nicht einem jedermann gemein sein, denn allein denen die in Ansehung, Verfolgung und Widerwärtigkeit stehen, es sei leiblich oder geistlich, äußerlich oder innerlich, es komme von Menschen oder vom Teufel. An einer andern Stelle schreibt derselbe: „Welche aber noch in öffentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn, Neid, Unkeuschheit und dergleichen, und nicht abzulassen gedenken, denen sei hiermit abgesagt, und warnen sie treulich, daß sie nicht herzu gehen, daß sie nicht ein Gericht und Schaden über ihre Seele holen, wie St. Paulus sagt 1. Cor. 11, 29. Wiewol, so jemand gefallen aus Gebrechlichkeit, und sich zu bessern ernstlich beweiset mit der That, soll ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi nicht versagt sein. Darnach sich habe und wisse ein jeglicher zu richten, und sehe sich für; denn Gott läßt sich nicht spotten, (Gal. 6, 7.) so will er auch nicht das Heiligthum den Hunden geben, noch die Perlen für die Säue werfen lassen, Matth. 7, 6.“ Zu dem Ende hat unsere Kirche die gewiß nötige Ordnung getroffen: „das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolvirt sind.“ (Conf. Aug. Art. 5.) Dadurch, daß bei uns die Abendmahlsammlung stattfindet, können die schwachen Christen besser unterrichtet und in ihrem Glauben getröstet, die unwürdigen aber von dem Abendmahlsgenusse abgehalten werden. Für diese löbliche Ordnung unserer Kirche sollen wir Gott herzlich danken und ernstlich darauf sehen, daß sie in unsern Gemeinden bestehet und zu Gottes Ehre und des Nächsten Ruh und Frommen von den Predigern treulich in Acht genommen werde. —

O wie schwer versündigen sich doch die Prediger, welche allen, die nur zum Abendmahl kommen, mögen sie auch den Einsetzungsworten nicht glauben und in mancherlei öffentlichen Sünden unbußfertig dahin gehen, doch das Sacrament reichen! Solches geschieht ja haben und drüben von den falschen Lutheranern, von den Unirten und andern Schwärmern. Und solche Ungebundenheit, solcher Verrath und Verderb vieler Seelen wird

hier von vielen Kanzeln herab noch als „Liebe“ gerühmt und gepriesen, da hört man oft: bei uns kann zum Abendmahl kommen, auch ohne Anmeldung (ein Stich gegen die Lutheraner), wer will! Ist das nicht greulich und ganz erschrecklich zu hören! Solche Prediger sind stumme Hunde und faule Bäume; ihnen gilt das Wort Jes. 56, 10: „Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können; sind faul, liegen und schlafen gerne.“ Erstlich versündigen sich solche sehr schwer gegen Christum, indem sie den Unwürdigen seinen heil. Leib und sein theueres Blut reichen, wider die ernste Mahnung und Warnung Christi: „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.“ (Matth. 7, 6.) Zum andern versündigen sie sich auch gegen die Unwürdigen selbst aufs schwerste, indem sie denselben das heil. Abendmahl nach den klaren Worten des Apostels zum Gericht und Verderben reichen (1. Cor. 11, 29.). So üben die falschen Propheten an den Seelen nicht Liebe, sondern die größte Lieblosigkeit und Bosheit, ja (so viel an ihnen ist) Mord und Verderben. Ihnen gilt das Wort Hefekiel 13, 18: „So spricht der Herr Herr: Wehe euch, die ihr Wissen machet den Leuten unter die Arme und Pfähle zu den Häupten, beide Jungen und Alten, die Seelen zu fahen.“ Und das Wort Jerem. 23, 32: „Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen, spricht der Herr, und predigen dieselben; und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losen Theidungen; so ich sie doch nicht gesandt und ihnen nichts befohlen habe, und sie auch diesem Volk nicht nütze sind, spricht der Herr.“ — Weil nun in dieser letzten bösen Zeit der Unglaube je mehr und mehr zunimmt und auch unter uns viele laue Christen nach fleischlicher Freiheit und Ungebundenheit sich gelüsten lassen, so laffet uns die ernste Mahnung unseres lieben Heilandes wohl zu Herzen nehmen, die Luca 21, 36. geschrieben steht: „So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn!“ — C. D.

### Wiederaufnahme Gebannter in die Kirche.

Der Herr Jesus lehrt Matth. 18, 15 ff. daß seine Kirche diejenigen ihrer Glieder, welche ihr als wider Gottes Wort sündigend offenbar werden, in Zucht nehmen soll, um so die Freuden und Segelnden wieder auf den Weg der Wahrheit und der Gottseligkeit zurückzubringen. Erweise sich aber an ihnen alle Ermahnung als nutzlos, offenbaren sie sich als Unbußfertige; so sind sie von der christlichen Gemeinde als räudige Schafe abzusondern oder in den Bann zu thun. Alsdann liegt den Christen die Pflicht ob, sie für Heiden und Zöllner zu halten, und alle kirchliche und glaubensbrüderliche Gemeinschaft mit ihnen abzubreaken. Dies muß natürlich auch in solchen Fällen geschehen, wo es mit den Sündern gar nicht zum Ausschluß kommen konnte, weil sie bereits im zweiten Grad der Kirchenzucht der Gemeinde den Rücken kehrten, und der Aufforderung, in der öffentlichen Versammlung zu erscheinen, gar nicht mehr Folge leisteten. Solche kann dann die christliche Gemeinde nicht mehr ausschließen; aber sie muß durch ihren

Pastor erklären lassen, daß dieselben sich selbst ausgeschlossen haben und nun bännisch zu halten seien.

Es fragt sich nun: wie lange sind solche, die sich entweder selbst ausgeschlossen haben, oder von der Gemeinde ausgeschlossen sind, als im Bann stehend zu betrachten. Unser Katechismus antwortet, daß denen Unbußfertigen die Sünden zu behalten seien, so lange sie nicht Buße thun. Ob sie aber wieder bußfertig geworden sind, muß sich an den Früchten der Buße zeigen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Wie die Betreffenden vorher ihre Unbußfertigkeit klar an den Tag gegeben haben, daß alle rechtschaffenen Christen erkennen und wissen konnten, daß sie unbußfertig seien; so muß das nun auch in Betreff ihrer nunmehrigen Bußfertigkeit geschehen. Sind sie wirklich bußfertig, so werden sie ja ihr begangenes Unrecht reumüthig als Sünde erkennen und bekennen und dafür Vergebung suchen bei Gott und auch bei der geärgerten Kirche, damit ihnen zur Stärkung ihres Glaubens die Absolution gesprochen und sie nun wieder in die Gemeinschaft der Kirche, aus welcher sie ausgethan waren, aufgenommen werden. Bis dahin sind sie von den Christen bännisch zu halten.

Nichts als Blindheit ist es, wenn manche vorgeben, sie könnten ja Gott um Vergebung bitten und brauchten sich mit der geärgerten Gemeinde nicht auszuföhnen. Blinde Blindenleiter sind es, die die Leute also lehren. Denn der Herr Jesus sagt Matth. 5, 23 und 24: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm und opfere deine Gabe.“ Wider die Gebannten hat eine ganze christliche Gemeinde etwas; darum müssen sie sich mit ihr ausföhnen, sonst ist ihr Gottesdienst eitel; Gott will nichts davon wissen. Ohne ein aufrichtiges Suchen der Versöhnung mit der beleidigten oder der geärgerten Gemeinde giebt es keine Vergebung vor Gott. Denn der Herr Jesus sagt: Gehe zuvor hin und versöhne dich und alsdann komm und verrichte deinen Gottesdienst.

Wollte aber ein Gebannter fragen: Was hat denn die Gemeinde wider mich, daß ich mich mit ihr versöhnen müßte? so wäre im allgemeinen zu antworten: Du hast mit deiner Sünde ein Vergerniß gegeben und hast sie und in ihr den Geist Gottes betrübt durch deine Verachtung aller Vermahnung aus Gottes Wort. Ja du hast wohl gar gelästert, daß sie dir ein großes Unrecht thun mit ihrer brüderlichen Vermahnung. Du hast sie durch dein gottloses Verhalten genöthigt, dir die Gemeinschaft aufzukündigen, oder du hast dich selbst von ihr ausgeschlossen, weil du dich gleich den Leuten zu Noahs Zeiten vom Geiste Gottes nicht wolltest strafen lassen. Soll sie dich jetzt wieder für einen Christen und nicht mehr als einen Heiden und Zöllner halten: so mußt du dich mit ihr ausföhnen, und das geschieht dann, wenn du dein Unrecht reumüthig bekennst und um Vergebung bittest.

Nun kommt es aber vor, daß solche armen Menschen, vom Teufel verblendet, sprechen: Was geben wir darum, ob unsere bisherige Gemeinde uns für Christen oder Heiden hält; wir gehen zu

einer andern Gemeinde und lassen uns von deren Pastor für bußfertig erklären und die Absolution sprechen. Und es giebt leider Prediger, die sich zu solchem Gauklerspiel zu desto größerer Verstärkung der beklagenswerthen Menschen hergeben. Was davon zu halten, mag ein Citat aus Dr. Walthers Pastoralen zeigen. Er schreibt S. 312: Darüber, daß ein Prediger sonderlich sich hüten soll, in andern Gemeinden rechtmäßig Gebannte aufzunehmen und so thatsächlich zu absolviren, schreibt L. Hartmann: „Ein von einer Orts-Gemeinde Gebannter kann von einer anderen keinesweges als ein Glied der Gemeinde aufgenommen werden, wenn nicht die Gemeinde, die ihn gebannt hatte, v e r s ö h n t ist und dazu einstimmt. Denn ebendemselben gehört das Wiederaufnehmen, dem das Ausschließen zukam, und die haben über die Ursache der verweigerten Ausschließung zu urtheilen, welche die Gemeinschaft zu verweigern hatten, und ein Urtheilspruch, der nicht von dem eigenen Richter gefällt ist, hat keine Gültigkeit. Dieses gehört zum Ernst der Kirchenzucht, damit so den Halsstarrigen jeder Weg abgeschnitten werde, auf dem sie öfters ihren Nacken der heilsamen Zucht zu entziehen suchen.“

Diejenigen, welche von andern Gemeinden rechtmäßig Gebannten, noch ehe dieselben davon in zuständiger Weise absolvirt sind, annehmen, begehen damit eine überaus schwere Sünde. Außerdem, daß sie in ein fremdes Amt greifen, treten sie den göttlichen Bindeschlüssel mit Füßen, verachten sie die Gemeinde Gottes und das heilige Amt derselben, richten sie ein großes Vergerniß und eine Kirchenspaltung an, stürzen sie einen unbußfertigen Sünder in Verstockung und machen sich seiner Sünden theilhaftig, hindern und zerstören sie alle kirchliche Zucht und Ordnung und mißbrauchen sie die Gnadenmittel, indem sie wider Christi Verbot das Heiligthum den Hunden geben und ihre Perlen vor die Säue werfen. Wehe ihnen ewiglich, so sie nicht in Zeiten dafür Buße thun.

A. F. S.

## Am starken Faden.

Von N. Fries.

Fortsetzung.

3.

Im Blockhause.

Bricht der Faden wirklich nicht? —

Wir armen, kurzichtigen Menschen mögen wohl oft verzagen und verzweifeln, da wir nur sehen, was vor Augen ist! Denn da ist oft nichts als Sünde, nichts als Verirren und Versinken, immer weiter und tiefer! —

Der Hinterwäldler hat Spielfarten hervorgeholt, die Zeit wird auf der See sonst gar zu lang. Genossen haben sich bald mehre gefunden. Rudi hat auch schon manches Mal die bunten Blätter in den Händen gehabt. Zuerst spielen sie niedrig, Gewinn und Verlust gleicht sich so ziemlich aus.

Das wird aber auf die Länge langweilig. Der Appetit wächst. Man begehrt mehr Aufregung, mehr Anspannung. Das Spiel wird höher und immer höher. Und als das Schiff endlich sein Ziel erreicht hatte, war für Rudi das Resultat ein sehr schlechtes. Der eine Geldschein war ganz verspielt

und der andere beinahe zur Hälfte. Wohl hatte er es sich nach großen Verlusten vorgenommen, die Karte nicht mehr anzurühren, wohl hatte er oft die halbe Nacht dagelegen und sich selber einen Glenden genannt, der die Ersparnisse seiner Mutter verspielt. Aber wenn dann der Amerikaner mit seinem spöttischen Lächeln ihn fragte, ob er auch die Lust verloren, nachdem man ihm die Federn gerupft? dann hatte er's nicht vermocht, sich etwas merken zu lassen, und mit der gleichgültigsten Miene hatte er sich wieder hingesezt zum Spiel, um bald zu gewinnen, bald das Gewonnene zweifach zu verlieren.

In New-York trennten sich nun die beiden Reisegefährten. Der Bärtige hatte nach seiner Artzärtlichen Abschied genommen von Rudi und ihm die früheren Anerbietungen wiederholt. Dieser aber war sehr kühl und ablehnend dabei gewesen, denn er mußte sich doch sagen, daß dieser Mann ihn zum Spiel verführt habe und seine Verluste gleichgültig, ja mit einer Art Schadenfreude angesehen habe. —

„Wenn's nicht glücken will hier, my boy,“ hatte er zuletzt gesagt, „dann fährst Du mit der Eisenbahn drei Tage und drei Nächte, ich hab's ja Alles aufgeschrieben, von da fahren die Holzflößer, bis spät in den Herbst hinein, den Fluß hinauf, die kommen dicht an unserm Sweet home vorüber, die nehmen Dich umsonst mit. Du sollst mir jederzeit willkommen sein, und die braune Fanny ist ein Brauchtmädel, die wird Dir auch keine saure Miene machen. — fare well, my boy! Dann noch ein derber Schlag auf die Schulter, der den schlanken Rudi beinahe in's Wanken brachte, und der Amerikaner war in dem Menschengewühl von Broadway verschwunden, und unser Junge stand allein, ganz allein da. —

Es überkam ihn denn auch dies Gefühl des Alleinseins, — es legte sich auf ihn wie ein schwerer Druck. Aber er hatte sich ja vorgenommen, an seine Mutter zu schreiben, sobald er Amerika betreten, er wußte ja wie sie nach einem Briefe verlangen. Aber was sollte er denn schreiben? — die Wahrheit? — die mußte ihr ja das Herz durchbohren! und lügen? — nein, lügen konnte und mochte er doch nicht. Darum wollte er zunächst ein Unterkommen suchen, daß er wenigstens darüber sie beruhigen könnte und dann wollte er ihr Alles mittheilen, was mit ihm und in ihm vorgegangen.

Der amerikanische Reisegefährte hatte ihm verschiedene Adressen in's Taschenbuch geschrieben, Fabriken, kaufmännische Geschäfte mancherlei Art. Er machte sich auf die Wanderung, er wollte sich vor Allem bemühen, in einer Fabrik als Zeichner unterzukommen. — Aber man hatte kaum Zeit, sein Anliegen anzuhören, das er in gebrochenem Englisch vorbrachte, meistens ward er mit einem bloßen Kopfschütteln abgewiesen. An einer Stelle ließ man sich doch wenigstens Zeit, ihn nach Zeugnissen und etwaigen Proben seiner Fertigkeit zu fragen. Erstere fehlten ihm, und da er als Probe seines Talents verschiedene Bildchen vorlegte, die er unterwegs auf dem Schiffe gezeichnet, kleine Landschaften, menschliche Gruppen, Schiffe u. dgl., da zuckte man die Achseln und meinte, das sei nicht das rechte Genre; auch sei man Augenblicklich versehen. —

Alles Herumlafen, Fragen, Bitten war vergeblich gewesen, und als Rudi am Abend schweren Herzens in seinem Logis saß, da sank ihm das

Haupt herab. Die Baarschaft schwand auch dahin mit rasender Schnelligkeit.

Am andern Tage dasselbe Rennen und Laufen. Jetzt ward's versucht in einem Laden anzukommen — vergeblich! — dann war er bereit, als Hausknecht zu dienen — vergeblich! — Aus den noblen Stadttheilen war er nach einigen Tagen in die entlegenern Gegenden gerathen. Von Hitze und Dürst gequält trat er in eine Schenke zweifelhaften Ranges. Eine dicke Frau, mit einem rothen Gesicht, von falschem, schwarzen Lockenhaar eingerahmt, trat ihm entgegen. Nachdem sie sein Englisch gehört und ihn scharf angeblickt, redete sie ihn deutsch an.

Ogleich die Frau mit dem fettglänzenden Gesicht und den dicken fleischiger Händen ihn sonst angewidert hätte, so freute er sich doch jetzt, eine Landsmännin gefunden zu haben, und bald kannte sie all' seine Schicksale und fehlgeschlagenen Hoffnungen.

Eine Weile schwieg die Frau, kimperte mit dem Gelde in der Ledertasche, die sie unter der Schürze trug, dann machte sie Rudi den Antrag, als Kellner bei ihr einzutreten. Sie sei eine trauernde Wittve, dabei zeigte sie auf die schwarzen Fächchen in ihrer Haube, ihr Seliger habe sie vor vier Wochen verlassen, und da sie Abends viel Zuspruch habe, werde es ihr leicht zu viel. Großen Gehalt könne sie zwar nicht zahlen, aber freie Station, die Wäsche ausgenommen, werde sie geben. Auch müsse er sich dazu verstehen, wenn in der Gaststube nichts zu thun sei, häusliche Geschäfte auszuführen, — er sei ein deutscher Landsmann und für solchen thäte sie Alles! — dabei hielt die Frau ihre dicke Hand hin, und Rudi zögerte auch nicht einzuschlagen. Monatlich fünf Dollar und freie Station, das war der Markt.

Also Kellner in einer Winkelkneipe — daneben wohlbestellter Küchenknecht und Hausbursche in der trauernden Wittve, — das war denn allerdings nicht viel, — man konnte dies Loos nicht gerade ein liebliches nennen. Aber es war doch ein Anfang — ein Punkt, wo man Fuß fassen konnte. Rudi tröstete sich, es habe schon Mancher noch niedriger angefangen in Amerika, und es doch zu etwas gebracht.

Aber er sollte es lernen, daß diese Laufbahn viel säurer sei, als er's sich jemals gedacht. Die amerikanischen Stammgäste, welche Abends bei Bier, Wein und Karten in der Gaststube saßen, waren von der gemeinsten Sorte! Rohe, wilde Gesellen! es war kaum mit ihnen auszukommen. Oft entstanden Schlägereien und Raufereien, wobei die Bowie-messer gezückt wurden und Blut floß. — Die trauernde Wittve sah das Alles ganz gelassen mit an, und kam dabei gar nicht aus ihrer Ruhe heraus. Sie hatte für solche Gelegenheit eine Einrichtung an ihrem Schankisch, daß sie durch Herablassen eines dicken Eichenbreits wie verschantz da stand, und sich den Spektakel von Nummern Sicher aus mit ansehen konnte. — Rudi hatte zuerst dazwischen fahren wollen, um die Streitenden zu trennen, da aber hatte die Wittve ihren Kellner mit beiden Armen gepackt und in ihre Verschanzung geschleudert, und ihm dabei bedeutet, die Kerle seien sammt und sonders keinen Schuß Pulver werth, und man könne froh sein, wenn einer davon weniger auf der Welt wäre.

Dem Rudi war dies Leben aber unerträglich, und als ein roher Schiffskapitän ihn mit Fuß-

trittten tractirte, weil er nicht schnell genug bedient worden, da erklärte er, nicht länger bleiben zu wollen. —

Nun aber begab sich etwas ganz Unerwartetes. Die trauernde Wittve gerieth außer sich, und würde sicher ihre Locken gerauft haben, wenn sie nicht falsch gewesen wären. Sie erklärte dem jungen, vor Staunen sprachlosen Menschen, daß sie ihr Herz zum dritten Male an ihn verloren und bereit sei, ihn zum Lebensgefährten und Mitbesitzer ihrer einträglichen Wirthschaft zu machen. — Die in Fetz schwimmenden Augen schlug sie dabei gar nicht nieder, sondern sah ihrem Erkorenen mit sehnsüchtigen Verlangen gerade in's Gesicht! — Der aber, nachdem er sich besonnen, ob er recht höre, rannte davon, als ob es hinter ihm brenne, wirklich brenne, nicht bloß in dem dicken Herzen dieser Wittve; — packte seine Sachen in Eile zusammen und fort war er! —

Ja, mit dem Fortlaufen geht's leicht und schnell; aber was nun weiter? — Sollte er von vorn wieder anfangen mit dem Herumlaufen und Betteln um ein Unterkommen? Ihn schauderte. — New-York mit seinem Gewühl und Getreibe, mit all' den Menschen, die mit ihrem Herzen weit unter dem Gefrierpunkt stehen, die jeden Fremden, der etwas werden will, mit Blicken ansehen, daß man sich dabei in die ewigen Eisregionen am Nordpol veretzt fühlt — diese Stadt war ihm fürchterlich geworden! Da er aber nur zwischen dieser Eisregion und dem liebeswarmen Herzen der trauernden Wittve zu wählen hatte, so beschloß er ein Drittes zu thun! —

Er hatte sich mit seinem Handkoffer auf eine Bank gesetzt, — da war es ihm, als hörte er das Rauschen von Baumwipfeln im Walde, — als zöge es wie Duft von Hirschbraten in seine Nase, — als schäumte ihm ein kräftiger Trunk entgegen! Er gedachte an seinen Reisegefährten von der Thuringia, an dessen wohlgemeinte Vorschläge und Anerbietung. In diesem Augenblick der Verlassenheit und Rathlosigkeit traten ihm die dunklen und bedenklichen Seiten des Mannes zurück! Nur fort von hier und hinaus in die freie Wildniß! — all' das Menschentreiben ist ihm zuwider! — aber wie hinkommen? — er zählt sein Geld, es würde wohl reichen! Da gehen die Gedanken noch weiter zurück, — über's Meer hinüber! er nimmt das Bild hervor, das er auf der Brust trägt, und blickt's lange an! — Was würde sie dazu sagen? —

Er hat ihr geschrieben, als er bei der Wittve war, einen langen, traurigen Brief! — er hat sich selber angeklagt, ernst und schwer! sein ganzes Herz hat er ihr ausgeschüttet! — die Verlassenheit, das Jämmerliche seiner Lebensstellung, die bitteren Täuschungen haben ihn mürbe gemacht.

Darauf hat er auch einen Brief bekommen, der aber schon vor Empfang seines Schreibens abgegangen war; einen Brief, aus welchem er's erfahren, was es heißt, wenn Einen seine Mutter tröstet. Es ist, als ob sie all' sein Leid, seine Hoffnungslosigkeit gewußt hätte im Voraus, als hätte sie in seiner Seele gelesen; es ward ihm dabei zu Muth, als läge er mit seinem Kopfe an ihrer Brust und hätte die Augen aufgeschlagen zu dem geliebten, blaffen Antlitze, und sie sähe ihn an so gut, so wundergut! —

Fortsetzung folgt.

## „Ueber die Verirrungen der Jugend in Bezug auf die Sittlichkeit“

Schreibt ein bejahrter und erfahrener Diener des Evangeliums in einer Zeitschrift, die aber zumeist nur von einer Anzahl Pastoren und Aerzten gelesen wird. Was er aber über diesen Gegenstand schreibt, ist so wichtig und so beherzigenswerth, daß es verdient in weiten Kreisen bekannt zu werden. Leben wir doch in einer Zeit und in einem Lande, wo, leider Gottes, die Kinder durchschnittlich früher wie sonst und anderwärts, dem elterlichen Hause und der elterlichen Zucht und Aufsicht entzogen werden; wo Kinder selbst lutherischer Eltern kaum einige Wintermonate hindurch den Segen einer christlichen Gemeindefschule genießen, wo tausende derselben ohne gründliche christliche Erkenntniß, ohne vor dem gefährlichsten Jugendfeinde gewarnt zu sein, und ohne die geistliche Waffenrüstung zu kennen, in die Welt hinausgehen, und in derselben an Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit zu Grunde gehen. Da nun das „Gemeinde-Blatt“ in vielen Familien lutherischer Christen gelesen wird, wo genannte Zeitschrift nicht einkehrt, so will ich die Worte jenes alten Predigers, der sich einen besonderen Freund der Jugend nennt, demselben zur Weiterbeförderung anvertrauen, in der Hoffnung, und mit dem herzlichsten Wunsche, daß viele Eltern dadurch bewogen werden, treuer über ihre Kinder, und viele Kinder, und besonders die heranwachsende Jugend, bewogen werden, treuer über sich selbst zu wachen. Jener Jugendfreund schreibt:

Nun ist es aber immer meine besondere Sorge gewesen, die unerfahrene Jugend in den gefährlichsten Jahren des Lebens vor Verirrungen in Bezug auf die Sittlichkeit zu bewahren. Wenn ich daran denke, wie viel schreckliche Fehltritte in dieser Beziehung begangen werden, wie manches früher so wohlgezogene, sittlich-reine Kind durch Verführung, Umgang mit verdorbenen Kameraden u. s. w. Laster anheim hält, die unter verständigen Menschen auch nicht einmal genannt werden sollen, und wie es dadurch an Leib und Seele ruinirt wird, dann giebt es mir jedes mal einen Stich in's Herz. Ich habe mir darum vorgenommen, in den nachfolgenden Zeilen über diese Laster zu sprechen; um auch in weiten Kreisen den Verheerungen entgegen zu treten, die allenthalben durch dieselben bewirkt werden.

Man findet zwar in einer großen Masse von Zeitungen und Zeitschriften in verborgenen Ecken unter den Inseraten alle möglichen Heilmittel und Quacksalbereien gegen Schwächezustände und alle Folgen einer durch Ausschweifung zerrütteten Jugend angepriesen, um durch diese die verlorenen Kräfte wieder herzustellen, dem Siedthum Einhalt zu thun und neue Lebenslust in das hinwinkende Weib zurückzuführen; aber höchst selten oder fast nie wird Etwas gedruckt oder geschrieben, um die Jugend vor solchen Thorheiten und Lastern zu schützen, sie vor dem Falle zu bewahren und damit Gesundheit und Lebenskraft in ihren Adern zu erhalten; im Gegentheil, alle die Blätter, Zeitschriften und Broschüren, welche unter ihre Inserate jene Ekel erregenden Anzeigen aufnehmen, befördern durch ihre Flugblätter, Romane und Novellen die Unsittlichkeit und damit das Siech-

thum der Jugend. Indem ich nun in Folgendem der heranwachsenden Jugend, welcher diese Blätter zu Gesicht kommen, einige Winke zu geben mich bestreben will, hoffe ich dadurch unter ihr mir neue Freunde zu gewinnen. Ich würde mich schon sehr glücklich schätzen und für meine Arbeit hinlänglich belohnt finden, wenn ich dadurch nur einen einzigen jungen Mann, auch nur ein einziges aufblühendes junges Mädchen entweder vor dem Falle bewahren oder nach demselben wieder aufzurichten vermöchte!

Es ist nicht meine Absicht, jetzt hier näher auf das Schmachvolle und Entwürdigende einzugehen, welches darin liegt, daß ein mit Verstand und Vernunft begabter Mensch, die Krone der Schöpfung und nach Gottes Bild geschaffen, sich selbst oder mit Andern in unlauterer Weise beledet. Auch will ich jetzt nicht reden von der schweren Versündigung, die durch solche Sünde begangen wird, auch nicht von der Unruhe und den Qualen des Gewissens, die daraus entstehen, und ebenso auch nicht davon, daß die Ruhe und der Friede des Herzens dadurch gebrochen werden, was oft soweit geht, daß ein mit solchen Lastern behafteter Mensch vollständig mit sich selbst zerfällt. Ich will hier nur darauf hinweisen, daß durch solche Verirrungen, oft schon äußerlich in der Haltung und den Bewegungen des Körpers eine große Ähnlichkeit mit den unreinen Thieren hervortritt; denn durch solche Laster sinkt ja der Mensch bis zum Thiere, ja noch unter das unvernünftige Thier herab. Darüber that einmal ein alter erfahrener Lehrer folgenden Ausspruch: „Wenn sich der Mensch der Hoffart ergiebt, so ist er ein Mensch, der zwar sündigt, aber nur sündigt wie ein Engel; unterliegt er dem Weize, so ist er wiederum ein Mensch, der zwar sündigt, aber nur sündigt als ein Mensch; überläßt er sich dagegen den unlauteren Gelüsten des Fleisches, so sündigt er, aber er sündigt als Vieh, nun hat er aber, wenn er als Vieh sündigt, nicht mehr jenes Licht des Geistes, das ihn vom unvernünftigen Thiere unterscheidet.“ Gewiß hatte dieser alte Lehrer recht; ich selbst habe schon halberwachsene Kinder, namentlich Mädchen, kennen gelernt, welche in Folge dieses Lasters eine ganz auffallende Gesichtshähnlichkeit mit Affen bekommen haben, obwohl sie als jüngere Kinder eine ganz hübsche Gesichtsbildung hatten, wie ihre unverdorbenen Geschwister sie jetzt noch haben: nun ist aber gerade der Affe das einzige Thier, bei welchem jene Abscheulichkeit vorkommt. — Aber auch abgesehen davon hat das Laster der Unreinheit, namentlich das der Selbstbefleckung, auch noch ein ganzes Heer von sonstigen Nachtheilen und üblen Folgen aufzuweisen: Auszehrung, Nervenieber, Weitzanz, Rückenmarksdare, unwillkürliches Zittern, übler Geruch am ganzen Körper und stinkender Athem, Abnahme des Gesichtes und Gehörs, Schwächung des Gedächtnisses, Abnahme des Verstandes und der Fähigkeit aufmerksam zu sein, Muthlosigkeit und Characterchwäche, leibliche und geistige Erschlaffung, Zersinn und ein frühes Grab, oft sogar durch Selbstmord. Ja schon äußerlich, auf der Straße und beim zufälligen Begegnen, kann man junge Leute, welche dem Laster der Selbstbefleckung ergeben sind, bei einiger Uebung leicht erkennen, mögen sie es auch noch so sehr geheim zu halten suchen und die schlimmen Handlungen auch noch so sehr im Verborgenen verüben;

denn sie haben entweder ein erdfahles, abgepanntes und ermüdetaussehendes Antlitz, oder die Farbe desselben wechselt schnell; auch haben sie häufig Blätterchen im Gesicht und blaue Ringe um die Augen und eine abgestandene Haut, einen stieren Blick, übertriebenen Athem, und eine ganz verdächtige Haltung des Leibes und der Hände. Schulkinder, welche diesem Laster schon ergeben sind, bekunden eine auffallende Herzstrenghheit, trübe Laune, sind düster und theilnahmslos bei den Spielen ihrer Kameraden und erschrecken bei jeder Kleinigkeit, wie es ihr böses Gewissen mit sich bringt. — Ganz besonders aber will ich noch darauf aufmerksam machen, daß die jetzt so weit verbreitete, ebenso schreckliche als traurige Krankheit der Epilepsie oder Fallsucht in der Onanie oder Selbstbefleckung, sowie in den geschlechtlichen Ausschweifungen überhaupt in den meisten Fällen ihren Sitz und ihre Ursache hat; man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß von 100 Fallsüchtigen mindestens 90 diesem Laster ergeben sind.

Freilich treten nun nicht alle die genannten üblen Folgen auch sofort bei allen geheimen Sündern ein. So viel aber ist sicher; immerhin welsken die Wüstlinge in dem Frühling ihres Lebens, da sie, einer Rose gleich, kaum aufzublühen begonnen haben, bald dahin, schleppen einen zu ernsthaften Arbeiten untüchtigen siechen Körper mit sich herum und geben später auch schwachen, elenden Geschöpfen das Dasein, auf welche die Abzehrung und der frühe Tod der Eltern als trauriges Ertheil übergeht. Gewiß ist richtig, was darüber der berühmte Arzt Tissot sagt: „Keine ansteckende Krankheit zerrüttet so sehr die natürlichen Leibeskräfte, schwächt so sehr die Jugend, kürzt so sehr das menschliche Leben ab als die geile Liebe.“

Ein alter Historiker erzählt vom römischen Kaiser Galerius, daß er in Folge eines wollüstigen Lebens im Jahre 310 von einer schmerzlichen Krankheit befallen worden sei, welche alle Kunst der Aerzte vereitelte: „Der Oberleib des Kranken schrumpfte wie verdorrt zusammen, während von den Hüften bis zu den Füßen alles entsetzlich anschwell. Ein nicht zu stillender Blutfluß, Geschwüre, deren Gestank den ganzen Palast erfüllte und aus seinem Leibe immer neu hervorwimmeldes Gewürm machte ihn zu gleicher Zeit zum Gegenstand des Mitleids und des Abscheus.“ Nach dem der Schriftsteller dieses und manches Andere mitgetheilt, schließt er seine Abhandlung mit den Worten: „Die Wollust entnerot den Leib, untergräbt die Gesundheit, schwächt das Gedächtniß, verfinstert den Verstand, spannt die Thatkraft des Willens herab, ersticht die edlen Gefühle, mordet das G. wissen, leeret die Kasse, führt die Nemuth in's Haus und läßt dem Stieub Thür und Thor offen, sie beledet den Ruf, und Schande und Verachtung folgen ihr auf dem Fuße nach. O wie bitter sind doch die Früchte der unreinen Lust, bitterer als Galle, grausamer als ein durchdringendes Schwert!“ (Fortf. folgt.)

### Kirchliche Chronik.

Von Herrn Pastor Hasermann in Hoboken ist uns ein längeres Schreiben zugegangen, in welchem er sich über unsern Bericht von seiner Beichtrede, gehalten bei der Versammlung seiner Synode in Utica, N. Y., beschwerte, den wir aber schon

wegen seiner Länge nicht zum Abdruck bringen können. Der Herr Einsender beklagt sich, daß man ihm moderntheologische Predigtweise vorgeworfen habe, da er doch die moderne Theologie entschieden bekämpfe. Das letztere haben wir nicht im geringsten beanstandet, aber seine Predigtweise war doch gewiß nicht nach dem Muster unserer Alten, sondern vielmehr nach dem der modernen Theologen. Den zweiten Widerspruch erhebt er gegen den Satz, daß seine Predigtweise nach Unionismus schmecke. Er meint dazu konnten wir seine Beichtrede nicht genug. Nun gut, wir wollen ihm gern auf sein Wort glauben, daß er ein abgesagter Feind der Union und aller Glaubensmengenerei ist, aber der Gedankengang jener Beichtrede, wie er kurz im „Luth. Herald“ angegeben war, schmeckte uns doch nach Unionismus, eben weil so moderntheologisch. Eine Warnung derartiger Predigtweise müssen wir darum auch jetzt noch als geboten erachten. E.

Wir brachten in unserer Nummer vom 1sten October die Nachricht, daß einer unserer Schüler, der drei Jahre lang von uns unterstützt war, nach FortWayne gegangen sei und in die Missouriynode übergetreten. So war uns nicht nur von dem betreffenden Schüler selbst bei seinem Abgang von hier zu Anfang dieses Schuljahres, versichert, sondern es war uns das auch von seinem Pfleger in officieller Weise mitgetheilt. Jetzt erfahren wir von FortWayne, daß der junge Mensch nicht aufgenommen ist, was wir nun hiemit unsern Lesern zur Berichtigung mittheilen. Wir hätten uns allerdings erst in FortWayne erkundigen sollen und bitten die Uebereisung zu verzeihen. E.

Der Oberkirchenrath in Breslau legte der Synode eine Vorlage über die Grundsätze hinsichtlich der Kirchenverfassung vor. Einige Aenderungen waren von ihm zugegeben, wogegen nun die Synode sich auch zu dem Actenstück bekennen sollte. Die letztere lehnte das ab, um nicht in Verdacht zu kommen, daß sie ein neues Symbol machen wolle. An eine principielle Aenderung der Stellung des Oberkirchenraths in dieser Hinsicht ist offenbar nicht zu denken. E.

Herr Dächsel, der Verfasser eines Bibelwerkes, in welchem er seinen groben Chiliasmus (die Lehre vom tausendjährigen Reich) darlegt, hat eine große Entdeckung gemacht, die er nun auch in öffentlichen Vorträgen kundgiebt. — Er hat nämlich herausgefunden, daß im Jahre 1897 die Gnadenzeit Jerusalems, das als ganzes Volk befehrt nach dem gelobten Land zurückversetzt wird und das herrschende Gottesvolk des tausendjährigen Reiches bildet. Ferner entdeckte er, daß im Jahre 1992 der persönliche Antichrist aufsteht, nämlich Napoleon VIII., der durch den Satan vom Tode auferweckt Napoleon I. — Herr Dächsel hat mit seinen Entdeckungen seinen chiliaistischen Brüdern gewiß einen großen Dienst geleistet; es wäre darum auch jammer schade gewesen, wenn er dieselben nicht kund gethan hätte. Seine chiliaistischen Brüder, sonderlich die Brüder in Israel, werden es ihm darum auch Dank wissen und Herrn Dächsel mitnehmen, wenn es in's Scharaffenland geht. Dieser wird dann auch seine übrigen Brüder nicht vergessen, sonst hätte er sie doch gar zu sehr getäuscht.

Wir Bibelschriften kriegen von all dieser Herrlichkeit nichts ab. Sind wir nicht zu bedauern? Nein, denn die ganze Lehre vom Chiliasmus ist bloß ein täuschender Traum. Darum laßt uns einfach bei dem reinen Wort Gottes bleiben. Das betrügt nicht. „Und wenn ihr,“ schreibt der Elsäßer Friedensbote, dem obige Mittheilung entnommen ist, „außer dem Antichristen der Lutherischen Bekenntnißschriften, noch absolut Lust habt, einen andern zu suchen, so bleibet innerhalb der Grenzen des deutschen Vaterlandes, da giebt es Antichristen genug.“ Ph. H.

In dem Fürstenthum Reuß älterer Linie sind, wie sich neulich herausgestellt hat, die Freimaurer von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Es war nämlich in diesem Lande vom Greizer Gemeinderath ein Lehrer berufen, der von der Regierung nicht bestätigt wurde, weil er Freimaurer war. Die Stadtbehörde beschwerte sich bei dem Minister, wurde aber abgewiesen, und auch eine Immediateneingabe an den Fürsten war vergeblich. In Zukunft soll nun jeder Beamte, der in dem Fürstenthum Reuß ä. L. Anstellung sucht, zuvor die Erklärung abgeben, daß er keiner geheimen Verbindung und namentlich nicht dem Freimaurerbund angehören wolle.

Wir können es der russischen Regierung nicht verdenken, daß sie keine Beamte und Lehrer haben will, die das Christenthum unterwühlen, und in ihren Vogen Dinge treiben, die das Licht scheuen und sich aller Aufsicht entziehen; Männer, die sich verpflichten müssen, ihren Vogenbrüdern zum Nachtheil anderer Staatsbürger helfen und in der Noth beistehen zu wollen. Wir bedauern nur, daß die preussische Regierung weniger streng und gewissenhaft ist. Aber freilich, die letztere wird nicht gegen die Freimaurer auftreten, so lange der alte Kaiser, wie das leider der Fall ist, selbst zu der üblen Gesellschaft gehört. E.

Das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar ist nun endlich auch in Milwaukee ins Leben getreten. Der Direktor desselben ist Herr Sidor Keller, ein seminaristisch gebildeter Jude aus Posen. Herr Keller mag ein sehr guter Lehrer sein, aber etwas sonderbar ist es doch gewiß, daß man an die Spitze eines deutsch-amerikanischen Seminar's einen Semiten stellt, der sich bei dem regen Nationalgefühl der letzteren auch gewiß als solchen fühlt. Die christusfeindliche Tendenz der Anstalt wird freilich um so mehr zur Geltung kommen, wenn die Anstalt überhaupt zu irgend welchem Einfluß kommen sollte, was wir vorläufig noch sehr bezweifeln. E.

Wie wir aus dem Lutheraner ersehen, hat Herr Prof. J. Pieper, früher Mitglied unserer Synode und Pastor in Manitowoc, sein Amt am Concordia-Seminar der Synode von Missouri in St. Louis angetreten. Gott wolle ihm reichen Segen zu seinem hohen Berufe schenken und geben, daß er viele Frucht schaffen möge zu Gottes Ehre! E.

Geheime Gesellschaften bei den Vereinigten Brüdern. Dieser Kirchenkörper hat von Anfang an sehr stark gegen geheime Gesellschaften opponirt. In letzter Zeit ist aber innerhalb der Kirche eine Partei erstanden, die mit geheimen Gesellschaften

freundlich thut und die Schranken gegen sie niederreißen möchte. Unlängst haben diese Reformer in Dayton, O. eine Konferenz abgehalten und über besondere Schritte berathen, wie die alte Ordnung zu ändern sei, und kurz darauf kamen die Freunde der alten Ordnung in derselben Stadt zusammen und gaben folgendes Zeugniß ab: „Die Geschichte der Vereinigten Brüder in Christo ist zu einem Zeitpunkt gekommen, wo eine Bewegung im Gange ist, niederzutreten und bei Seite zu werfen das Gesetz und die Ordnung, zu verachten die Autorität der General-Conferenz, die Kirche zu unterwühlen und die geschichtlich geehrten Grundsätze gegen geheime Gesellschaften, wodurch wir uns als Kirche auszeichneten, zu entfernen. Wir verbieten diese Bewegung und werden nie zugeben, daß die gewünschte Aenderung vorgenommen werde. Wir bitten ernstlich alle Brüder im Amte und die Laien, sich mit uns zu vereinigen und fest zu stehen in der Verteidigung unsrer Grundsätze und in der Handhabung des Friedens und der Ordnung in der Kirche.“ (Wechselbl.)

Aus Hannover schreibt man der „D. N. P.“: Der Protestantenverein hat hier nun auch noch den Kummer erleben müssen, daß er auch in dem Prozesse gegen Dr. Wyneken unterlegen ist. Dr. Wyneken hatte in seinem Kampfe gegen den Obergerichts-Advokat Weber geschrieben: „Wie ist es überhaupt faßbar und verständlich, daß wirklich anständige Menschen kein Bedenken tragen, sich einem Vereine anzuschließen, der an der allgemeinen Verachtung — und nicht nur der christlich gläubigen, sondern der ganzen Welt — zu Grunde gehn müßte? ... Wie ist es möglich, sich das bei an sich anständigen Menschen anders zu erklären, als durch eine unbeschreibliche Abstumpfung des öffentlichen Gewissens?“ Der Stader Protestantenverein empfind das Gewicht dieser Worte und beschloß in einer Versammlung, man könne sich nicht so weiter beleidigen lassen und wolle durch eine Klage von Mitgliedern desselben dem endlich einmal durch das Gericht eine Grenze stecken lassen. Das Gericht hat es aber nicht für angezeigt gefunden, diese Grenze zu stecken und die Verhandlung vor demselben hat sicher auch nicht geholfen, den Schmerz des Protestantenvereins zu besänftigen. Dr. Wyneken verteidigte sich selbst und gratulirte sich zunächst zu dem Triumphe, den die Gegner seiner Sache mit ihrer Klage bereiteten. Sein Gegner hat mit Ausdrücken wie Taktlosigkeit, Wahnsinn, unwahre Kampfesweise, ekelhafte Verdrehung, an Wahnsinn gränzender Unsinn u. u. um sich geworfen, er habe behauptet, daß Dr. Wyneken bei seinem öffentlichen Auftreten längst aller Schanden Kopf abgebissen habe u. u. Die Klage konstatierte nun, daß der Protestantenverein in seinen (Wynekens) Artikeln nur diese einzige und nur eine solche Stelle gefunden habe, um aus derselben mit Mühe und Noth das nothdürftige Material zu einer Klage zu gewinnen. Den Hauptinhalt der weiteren Rede bildete natürlich der Nachweis, daß die inkriminirten (beschuldigten) Stellen eine Beleidigung im juristischen Sinne überall nicht enthalten. Dr. Wyneken belehrte dabei seine Gegner, daß sie überhaupt gar nicht das Recht in Anspruch nehmen könnten, von ihm als „wirklich anständige Menschen“ bezeichnet zu werden. Er nahm andererseits Anlaß, auch vor Gericht entschieden zu betonen,

daß ein objektiv ehrlicher Zustand nicht vorhanden sei, wenn in einer Kirchengemeinschaft eine Partei darauf ausgehe, den Formeln des kirchlichen Bekenntnisses einen ganz andern Inhalt unterzulegen. Das Gericht erkannte: Dr. Wyneken wird von der wider ihn erhobenen Klage unter Verurtheilung der Kläger in die Kosten des Verfahrens freigesprochen, da nicht festgestellt ist, daß der Beklagte einen der Kläger öffentlich beleidigt hat.

(Elf. Friedensbote.)

Der Roseviller Kirchenproceß zwischen den Anhängern der Zowa- und der Buffalosynode ist entschieden. Das Gericht hat ganz im Allgemeinen erklärt, daß das Eigenthum derjenigen Partei zufallen soll, welche die Mehrzahl der Mitglieder hat. Wir halten diese Entscheidung nicht für unbillig. E.

Wunderbar sind die Folgen der neuen Gesetzgebung in Deutschland auf dem Gebiete des Schulwesens. In dem hessischen Dorfe Angenrod befanden sich 117 evangelische und 32 jüdische Schulkinder. Die Regierung zwang der Gemeinde eine sogenannte Kommunalsschule auf, die nun für beide „Confessionen“ gemeinsam sein soll, und an der natürlich der Jude Lehrer wurde. Dieser strich sofort in allen Schulbeteten den Namen Jesus aus, wogegen dann die Eltern der evangelischen Kinder sich hartnäckig nun schon seit 3 Jahren weigern, dieselben zur Schule zu schicken.

Die „freiprotestantische“ Bewegung in Hessen ist im Rückgang begriffen, da die „Freien“ kein Geld bezahlen mögen für ihre Sprecher, was ihnen freilich auch nicht zu verdenken ist. E.

### Büchertisch.

Das Leben Jesu in Bild, Spruch und Vers. Herausgegeben vom Lutherischen Verlagsverein in New York. 1878.

Das unter obigem Titel erschienene Büchlein enthält das Leben Jesu mit den Worten der Schrift erzählt und hübschen Illustrationen. Eingedenk dessen, daß das Lied sich besonders tief dem jugendlichen Herzen einprägt, haben die Verfasser zu der Geschichte auch noch hübsche Lieder hinzugefügt. Die Ausstattung ist vortrefflich. Das Büchlein dürfte sehr geeignet sein bei der Christbescheerung vertheilt zu werden und wird zu dem Zwecke bestens empfohlen. Preis einzeln 10 Cent, das Hundert nur \$5. Zu beziehen in unserer Synodalsbuchhandlung. E.

Biblische Geschichte mit Bildern, herausgegeben von der Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa. 1878. Preis: Schulband das Exemplar 45 Cents, Muslinband 50 Cents.

Diese Biblische Geschichte ist ein ausgezeichnetes Schulbuch, welches gewiß große Verbreitung finden und sich unter der Jugend zahlreiche Freunde erwerben wird. Die Bilder sind gut und zum Theil dieselben, welche in dem von der Synodalconferenz herausgegebenen Primer stehen. Wie in der durch ihre Billigkeit ausgezeichneten New Yorker Ausgabe, sind den einzelnen Geschichten Sprüche und Hinweisungen auf den Katechismus, sowie auch Liederverse beigefügt, was von nicht zu unterschä-

gender Wichtigkeit ist. Die angehängten Fragen hätten wir dagegen lieber entbehrt. Auch das vorliegende Büchlein zeichnet sich durch seine Billigkeit aus, die natürlich noch größer ist, wenn man ein Duzend oder Hundert auf einmal bezieht. Wie man nach dem Erscheinen dieser und der New Yorker Ausgabe noch die übermäßig theure von Steiger nachgedruckte Biblische Geschichte behalten kann, ist uns völlig unverständlich. Hoffentlich wird dieselbe durch die billigeren und besseren neueren Bücher in unseren Schulen bald ersetzt werden. Zu beziehen durch unsere Synodalbuchhandlung. — E.

Der Amerikanische Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1879. St. Louis im Concordia Verlag ist uns zugesandt.

Derfelbe ist in der gewöhnlichen Ausstattung erschienen, hat zeitgemäßen und sonst passenden Inhalt, vollständigere statistische Nachrichten als sonst und ist deshalb den Lesern des Gemeindeblattes zu empfehlen. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung. E.

Das Hexaëron und die Geologie. Von P. Girich, Pastor zu Albany, N. Y., St. Louis, Mo. 1878.

Diese Schrift behandelt die neuen Theorien verschiedener Naturforscher über die Entstehung der Erde und zeigt, wie dieselben der heiligen Schrift widersprechen. Im fünften Kapitel wird dann auch die biblische Schöpfungslehre auseinandergesetzt. Das Büchlein ist wohl geeignet, einen Christen, dem Gottes Wort noch etwas gilt, vor den Träumen der modernen Gelehrten zu warnen und vor der Verführung bewahren zu helfen. Sei es darum diesem Zwecke auf das wärmste empfohlen. Leider ist die Darstellungsweise keine populäre, so daß das Buch wohl nicht von allen Gemeindegliedern verstanden werden dürfte. Es kommt das ohne Zweifel daher, weil die Arbeit zuerst in einer gelehrten Zeitschrift erschien. Zu beziehen durch die Synodalbuchhandlung. E.

### Für die Weihnachtsfeier.

1. Liturgie für einen Kindergottesdienst zur Feier der h. Weihnacht, dargeboten von Friedrich Voehner, Pastor. Preis: das Stück 5 Cts., das Duzend 40 Cts., das Hundert \$2,50, nebst Porto.

2. Gesänge zur „Liturgie für einen Kindergottesdienst zur Feier der h. Weihnacht, dargeboten von F. Voehner, Pastor. Preis: das Heft 10 Cts., das Duzend \$1,00, das Hundert \$7,00, nebst Porto.

Zur Erleichterung für den Organisten und Vorsänger beim Gebrauch der obigen Liturgie, sowie zum Familienkreise enthält Nr. 2 die liturgischen Gesänge, sowie die Chor-, Kinder- und Gemeindegänge im mehrstimmigen Satz der Reihenfolge nach.

Nr. 1 und 2 ist zu haben bei R. Volkening 904 nördl. 4. Straße, sowie Nr. 1 im „Lutherischen Concordia-Verlag“ (C. M. Barthel) cor. Miami Str. und Indiana Ave., St. Louis, Mo. (Diese sehr empfehlenswerthe Liturgie und Gesänge sind auch durch unsere Synodalbuchhandlung zu beziehen.)

### Missionsfest.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden des Unterzeichneten ihr erstes Missionsfest. Von nah und fern kamen die Gäste herbei. Besonders zahlreich waren die Festgäste aus Herrn Pastor von Rohr's Gemeinde. Auch viele Brüder aus den Gemeinden der Herren Pastoren C. Bürger, Hillemann und der jetzt vacanten Immanuelsgemeinde in Town Utica hatten sich eingefunden.

Der Gottesdienst wurde durch den Gesang eines passenden Liedes eröffnet.

Herr Pastor L. Hacker hielt am Vormittag die Festpredigt. Auch Herr Pastor von Rohr erfreute die Festgäste durch eine Ansprache. Nachdem der Vormittagsgottesdienst beendet war und unsere Gäste sich durch Speis und Trank erquickt hatten, begann um 2 Uhr der Nachmittagsgottesdienst. Herr Pastor L. Hacker hielt nun einen missionsgeschichtlichen Vortrag über: „die Einführung des Christenthums in Pommern.“

Sodann hielten die Herren Pastoren Bürger und von Rohr noch kurze Ansprachen über Mission.

Gewiß wird dieses Fest, das erste in dieser Gegend, unter uns nicht ohne Segen sein, sondern uns antreiben, das Werk der Mission mit Herz, Mund und Hand zu treiben, wozu Gott sein Wort, das uns an diesem Tage so dringend ans Herz gelegt ward, segnen wolle.

Die Missionscollekte betrug \$46.40. Davon sind \$35.00 unsern Anstalten und \$9.40 der Neger- und Emigrantenmission zugewiesen worden.

Dem Herrn sei Dank für seine Gnade!

Lewiston, Minn., 16. October 1878.

D. H. Koch.

### Kirchweihe.

Die ev. luth. Gemeinde in Seymour, Dutog Co., Wis., hatte gestern einen rechten Freudentag; auf fast allen Gesichtern der Gemeindeglieder war die Freude zu lesen. Wurde doch auch das so lange gewünschte, so vielfach erbetene und mit so großen Mühen und Opfern von Seiten mancher Gemeindeglieder erbaute Gotteshaus dem Dienste Gottes geweiht. Was was für ein Gotteshaus! Ein 50 Fuß langer, 30 Fuß breiter, mit einem schönen Thurm versehenen Bau. — Seymour ist ein Städtchen kleinen Maasses an der Greenbay-Minnesota-Eisenbahn, im Westen, Osten und Norden noch von Wald umgeben, in dem man hier und da Blockhütten entdeckt, aber dennoch eilten von allen Seiten die Festgäste herbei, so daß sich die geräumige Kirche schnell füllte. Herr B. Sprengling und der Unterzeichnete, die beiden Pastoren der Gemeinde, vollzogen den Weiheact; letzterer predigte am Vormittag über Ps. 26, 6—8, P. Sprengling Nachmittags über das Kirchweihewangelium. Der Chor der Gemeinde, der sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Responsorien bei der Liturgie und sonstige Stücke vierstimmig einzuüben, trug mehrere davon wirklich schön vor. Die Gemeinde, noch klein und unbemittelt, bewirthete die Fremden in freigiebigster Weise.

Gott, der Geber aller guten Gaben, gebe seinen Segen zu allen Gottesdiensten in diesem Hause. Freedom, Appleton, 14. October 1878.

H. Haese.

### Kirchweihe.

Die erst kürzlich von Herrn Pastor Hagedorn gegründete evangelisch-lutherische Dreieinigkeits-Gemeinde in Dundee ist unter Gottes reichem Segen schon soweit gediehen, daß sie am 18. Sonntag nach Trinitatis ihr neu erbautes und recht nett eingerichtetes Kirchlein dem Dienst des dreieinigigen Gottes übergeben konnte.

Herr Pastor Hagedorn vollzog den Weiheact und Unterzeichneter hielt die Predigt über Matth. 22, 34—46.

Der Herr sei auch ferner mit dieser noch kleinen Gemeinde und erhalte ihr allezeit sein reines Wort und die unverfälschten Sacramente!

P. H. Hoelzel.

### Kirchweihe.

Am 18. S. n. Tr. weihte die evaang. luth. St. Johannes Gemeinde in Town Center ihre neue Kirche dem Dienste Gottes. Aus den zahlreichen luth. Gemeinden der Umgegend fanden sich viele Gäste ein, um sich mit den Fröhlichen zu freuen: aus Freedom, Ellington, Seymour, Stephensville, Appleton, selbst aus dem ziemlich entfernten Hortonville. Herr Pastor Haese und Unterzeichneter predigten, ersterer deutsch, letzterer deutsch und englisch. Der noch junge Gesangsverein der Gemeinde sang ein vierstimmiges Loblied.

Die schöne Kirche, aus Holz erbaut, mißt ohne Altarnische 56 bei 34 Fuß; der Thurm ist 104 Fuß hoch. Der unternehmende Baumeister, Herr Egger aus Hortonville hat sich durch seine solide, geschmackvolle und billige Arbeit die ihm allgemein gewordene Anerkennung ehrlich verdient. Der Bau kostete etwa \$2,200.

Theo. Brohm.

### Kirchweihe.

Am 16. S. n. Tr. wurde die ev. luth. St. Johanneskirche zum Dienste des dreieinigigen Gottes geweiht. Dieselbe ist ein Backsteingebäude 24 bei 48 mit noch unvollendetem Thurm. Herr Präses A. Ruhn hielt die Weihpredigt. Unterzeichneter sprach das Weihgebet.

Nachmittags feierte die Gemeinde ein Missionsfest. Herr Pastor R. Röß predigte über Heiden- und Herr Pastor Chr. Alpers über Innere Mission. Die Collette des Vormittags war für Abtragung der noch vorhandenen Kirchbauschulden bestimmt und betrug über \$33. Die Collette für die Mission ergab \$14.30 und wurde ihrer Bestimmung übergeben. J. Rogler

### Einführung.

Nachdem Herr Professor Eugen Röß von der hiesigen St. Markus Gemeinde einen Beruf erhalten und angenommen hat, wurde derselbe am 21 S. n. Tr. von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Der Herr setze diesem seinen Diener der Gemeinde zum Segen.

Johannes Bading.

### Schul-Zeitung.

Zur Deckung der Unkosten, welche durch Druck und Expedition des Blattes entstehen, ist es dringend notwendig, daß die Abonnementsgelder besser eingehen, als wie es bisher geschah. Diejenigen Leser, welche für den laufenden Jahrgang oder für die früheren noch im Rückstande sind, wollen baldmöglichst den Betrag einsenden.

H. Behrens.

## Quittungen.

Für das Seminar: Durch Herrn Past. Mayerhof in West Bend: Von F. Kluever, Wittwe Eichelberger, W. Trott, Haguer, Horlannus, Fedendorf, ein Quantum Krautköpfe; von Trott, Haguer, Horlannus, Kicker, zusammen 4 Sack Kartoffeln; für ein Faß zu Sauerkraut N. N. \$1; Kraut einzuschneiden, war so gütig Herr J. Lampert.

Von Herrn Pastor Gausewitz in Iron Ridge: 2 Töpfe mit Butter- und \$2 Cash von C. Lemke. Durch Herrn Pastor Kluge von Reedsville: 12 Pfd. Butter von Frau Karl Haese, Topf und einige Pfd. Butter von Frau M. N. Von Herrn L. Schulz 1 Topf mit Butter. Gott segne die freundlichen Geber.

Aus der Gemeinde des Herrn P. Mayerhoff in Newburg: Von H. Wilkens: 20 St. Krautköpfe; M. K. Sch: 13 St. do; J. Weincorn: 6 St. do. Jacob Schmidt: 20 St. do. und 1 Sack Kartoffeln; M. Krallischen 1 Sack Kartoffeln; Gottfr. Lind: 1 Sack do. W. Kuntzsch: 1 S. do; Jacob Blücher: 1 S. do; C. T. Blenski: 1 S. do; W. Fick: 1 S. do. und 6 Stück Kohlrabi; Herm. König: Nothe Rüben; P. Mayerhoff: Kohlrabi; Aug. Erler: 4 Stück do. und 18 Zwiebeln; Herm. Fahr: 1 Bu. Ruta-Bagas; M. Poppenger: 1 Bu. Möhren; M. Popenberg: 50 Pfd. Wehl; Karl Seidemann: 50 Pfd. Wehl; Durch Herrn Karl Baetke in Milwaukee von Capt. Th. Ebert von Schooner „Arab“: 2 Cord Zuckerholz; vom Frauen-Verein der St. Markus Gemeinde dahier: \$10. Reformationstest = Collecte der ev. luth. St. Paulus Gemeinde in Tomah, Wis.: \$5. Unter herzlichem Danke wünscht den lieben Gebern Gottes reichen Segen.

Past. Wübben, Erntefest-Coll. in Mosel \$3.63. — Past. D. Hoyer \$2.50. — Past. Hacker, persönlicher Beitrag \$5. — Past. Adelberg, Reformationstest-Coll. der St. Peters-Gem. \$9. — Past. E. Hoyer, Reformationstest-Coll. \$8. — Past. Bading, von der St. Johannes-Gem. \$100; von J. Kieleser \$5. — Past. Jäfel, von der Gnaden-Gem. \$100; vom werthen Frauen-Verein \$71. — Past. Hoffmann, erster persönlicher Beitrag \$10. — Past. Popp, persönlicher Beitrag \$5; von Maas \$1; Vollmar \$1; Radab \$50 cts; Blocksdorf \$50 cts; Krüder \$50 cts; Petersdorf \$50 cts; Klinger \$50 cts; Rüsse \$50 cts; Bauer \$50 cts; M. Otto \$50 cts; J. Otto \$25 cts. — Past. N. N., persönlicher Beitrag \$5. — Past. Godtwalker, \$4.15. — Past. Waldt, Reformationstest-Coll. \$19. — Past. J. Meyer, persönlicher Beitrag, \$15. — Past. Höncke, von Mutter Krüger \$3. — Past. Häse, persönlicher Beitrag \$2.50.

Reformationstest = Coll. der ev. luth. Gemeinde in Toma — \$5. durch Herrn P. Hilpert: Missionstest-Coll. in Kohlsville \$3.70; von ihm selbst \$1.30.

Erntedankfestcollekte: Durch Herrn P. M. Denninger in Waterloo: C. Behring 1 1/2 Bush. Kartoffeln, J. Arnold 1 Bush. do., A. Schulz 1 1/2 Bush. do., J. Wid 18 Pfd. Butter, S. Schröder 1 1/2 Bush. Weizen, F. Selnow 1 1/2 Bush. do., A. Heidemann 1 1/2 Bush. do.; C. Dorschadis, 1 Bush. do.; J. Schmidt, 14 Krautköpfe, C. Dorschadis, 5 do., A. Görter \$1, J. Christen \$1, G. Weckert 50 Cts, C. Wiche \$1. C. N.

Für die Anstalt in Watertown: Past. Petri, vom Missionstest in Newville \$20.30. — Past. Johannes \$22.80. — Past. Hacker, Reformationstest Coll. in der Michaelis-Gemeinde \$5.90. — Past. Hinnenthal, do. \$4.75. — Past. Brodmann, do. \$14.80. — Past. Siegler, Ueberfluß an Druckkosten \$1. — N. N. 25cts. — Past. Jäfel, vom werthen Frauen-Verein \$71. — Past. Dowidat, Hanscollekte: von H. Bielefeld 50cts; G. Jandry \$1; A. Schulz \$1; W. Ruz 50cts; W. Jandry \$1; Jandry sen. 25cts; W. Lüdte \$1; A. Brüner 75cts; W. Krause 50cts; J. Schrant 50cts; J. Mack \$2 (u. 1 Fahre); A. Flörke 25cts; Fr. Krecklow \$1; Fr. Thiede \$1; L. Krecklow 50cts; G. Jankewig 50cts; M. Jess 50cts; J. Bölker 25cts; J. Berg \$1; Fr. Roester \$1; J. Kämpfer \$1;

J. Klud 50cts; J. Beth 50cts; G. Beth 25cts; Florin 25cts; W. Krecklow 50cts; C. Kubert 25cts; G. Hetz 25cts; A. Beth 25cts; F. Beth 50cts; G. Sommerfeld 25cts; G. Ramm \$1 (und 1 Fahre); A. Flörke 75cts; J. Wolfram 50cts; J. Traßholz 25cts; H. Hunger 25cts; H. Riep 75cts; Wittwe M. \$1; C. Rohde \$1; H. Bartelt \$1; A. Ruz 75cts; S. Stark 50cts; A. Ruz 25cts; Bolot sen. \$1; B. Wiedenhöft \$1; W. Thiele \$1; G. Scherwig \$1; G. Spiegel \$1; F. Adrian \$1; H. Ehlers 50cts; C. Hackbarth \$1; H. Wenzke 50cts; Frau Eschöffer 50cts; J. Hechler \$1 (und 1 Fahre); Weyrauch 5cts; J. Wildermann \$1; Anna W. 5cts; D. Bonnet 25cts; J. Ganger 75cts; J. Widmann \$1; J. Krüger 50cts; J. Ebert 25cts; J. Conradt 50cts; B. Gehart \$1; C. Brust 25cts; J. Roester \$1; J. Gänger 75cts; J. Volbt \$1; J. Wandschneider 50cts; C. Kegelein 25cts; C. Birkholz 25cts; C. Prust 50cts; C. Ruzen \$1; Aug. Hackbarth 50cts; J. Baumgärtner \$1; J. Müller 50cts; Frau Huppert 50cts; J. Langhoff \$1; C. Ellein 10cts; C. Jarwell 50cts; A. D. 5cts. Summe \$52.00. Davon für die Anstalt \$27, zur Schuldentilgung \$25.

Für die Baukasse: Durch Past. Wübben: Wilh. Witte 50 cts., Carl Zahn 50 cts., G. Grube \$1, Carl Toepel \$1, Friedrich Witte 50 cts., Carl Fölker 50 cts., W. Schumann \$1, A. Theilig \$1.50, N. Jllig 50 cts., W. Seyfarth 50 cts. — Summa \$7.50. — Past. Brodmann von L. Mielenz \$2; G. Rasche \$2; M. Erdmann \$1; J. Brodmann \$4. —

Für Meger = Mission: Durch Stud. A. Hoyer, von Fr. Hoyer in der Sonntagschule gesammelt \$2.10. —

Für das Reich Gottes: Vom gemeinschaftlichen Missionstest in der hiesigen St. Matthäus-Gemeinde \$34.58.

Für arme Studenten: P. Jäfel, vom werthen Frauen-Verein \$10. — P. Koch, auf einer Kindtaufe gesammelt \$2.30. — P. J. J. Meier, auf J. Winther's Hochzeit gesammelt \$5. — Für die Synodal-Casse: P. Johannes \$7.20.

Für die Nothleidenden im Süden: Durch P. Popp, von der Gemeinde in Town Paris \$12.05. R. Adelberg.

Wittwenkasse: Von Past. Hacker, \$5. D. Past. H. Hoffmann von der Gemeinde in Mequon \$6.68. D. Past. Hinnenthal Erntedankfest-Coll. \$5.50. J. Bading.

Für das Gemeindeblatt: Die Herren Pastoren: Hacker, XIII \$1.05. Westenberger, XIII \$1. Dpiz, XIII \$1.0. Hafemann, XIV \$1.05. Wagner, XIII, XIV \$2.25. Wolff, XIII, XIV \$2.10. Schumann, XIV \$1.05. J. Hoffmann, XIII \$3, XIV \$3.15. J. J. Meyer, XIV \$5. Engelbert, XII, XIII \$2.10. Thurow, XIV \$1.05. Dppen, XIII \$6.30. Hinnenthal, XIII \$8.45. Keller, XIV 1.05. Schumm, XIV \$1. Häse, XIII \$8.40.

Die Herren: Wagner, XIII \$10. Wiedenhöft, XII, XIII \$6.30. Haas, XIV \$1.05 und für Mission 75 Cts. Bauer, XIV \$1.05. Kreuscher, XIII, XIV \$2.10. Schwarz, XIV \$1.05. Schröder, XIV \$1.05. Maas, XIV \$1.05. Radab, XIV \$1.05. Diertz, XIII \$1.05. Salzmann, XIV \$1.10. N. Johannes, 50 Cts. Ede, XIII \$1.05. L. Meier, XIV \$1.10. Guth, XIII \$1.05. Th. Jäfel.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit aus der Unterstützungskasse für Studierende der ev. Minnesota-Synode durch Herrn Pastor Chr. Bender die Summe von \$17 empfangen zu haben. Gott wolle es den lieben Gebern segnen.

Springfield, Ill., den 18. Oct. 1878.

C. Gutknecht.

Für die Emigranten = Mission von der St. Peters Gemeinde in Centreville \$5 empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank  
3 Broadway. S. Keyf.

Von Herrn Past. Reinsch die schöne Summe von \$18 als Collecte seiner Gemeinde in Hefen-ville für unsere arme Gemeinde dahier als Unterstützung zum Kirchbau empfangen zu haben, wird mit herzlichem Dank vom Unterzeichneten bescheinigt. Wolle der treue Gott die lieben Geber reichlich für ihre Liebeserweilung segnen.

Medford, 27. Oct. 1878.

C. Fraund, inter. Präsident.

G. Hamn, Secretär.

Ernst Faude, Schatzmeister.

Mit Dank gegen Gott und die lieben Geber bescheinige ich folgende Gaben für die Taubstummen = Anstalt empfangen zu haben: Durch Herrn Pastor Fr. Hilpert in Kohlsville \$3.06 von seiner St. Lucas Gemeinde als Erntedankfestopfer; 94 Cts. von ihm selbst. Durch Herrn Pastor J. Haase in Hifa \$10, Collecte in Centreville; durch Herrn Pastor Chr. Dowidat in Fort Atkinson \$4.70, Theil der Erntedankfest-Collecte seiner Gemeinde. Der Herr segne die Geber zeitlich und ewig.

G. Speckhard.

Norris, Wayne Co., Mich., 9. Nov. 1878.

Für meine Gemeinde in New London habe ich von den Gemeinden folgender Pastoren eine Sonntagscollecte erhalten: Pastor Dowidat \$4.61. — Pastor J. Meier \$5. — Pastor Ungrodt \$8.50. — Pastor Jäfel \$16.60. — Pastor Brodmann \$12.73. — Pastor Gausewitz \$4.50. — Pastor Bading \$30. — Pastor Genfke von der Gemeinde in Hortonville \$12. Pastor Hölzel, persönlicher Beitrag 50 Cts. — Von einem Schulkinde aus Fond du Lac 50 Cts.

Indem ich im Auftrag meiner Gemeinde den lieben Gebern herzlichsten Dank sage und allen Gottes Segen wünsche, erlaube ich zugleich die übrigen Gemeinden und Amtsbrüder, doch unserer Noth zu gedenken, und uns mit einer Sonntagscollecte zur Hilfe zu kommen.

Der treue Herr, der den kalten Becher Wasserz, in seinem Namen gereicht, nicht unbelohnt lassen will, wird es gewiß reichlich vergelten!

New London, Wis., den 26. October 1878.

Tr. Genfke, luth. Pastor.

Zur Unterstützung der vom ge'en Fieber heimgesuchten Glaubensgenossen im Süden dankend erhalten: durch Herrn Pastor R. Pieper, Wrightstown, Wis., Coll. auf der Hochzeit der Tochter von Nic. Schmidt \$9.04, Collecte der ev. luth. Gem. in Kaukauna \$8.58, von P. N. P. \$2, von P. C. A. 50 Cts., in der ev. luth. Gemeinde zu Wrightstown gesammelt \$15.12. — Durch Herrn Dr. Walther von Herrn Past. Köhler's Bethanien-Gem. zu Hustisford, Wis. \$8. — Durch Herrn Past. J. Brodmann, Watertown, Wis., in dessen Gemeinde gesammelt \$20.

St. Louis, den 9. Nov. 1878.

J. T. Schuricht.

Die gemischte Mississippi-Conferenz versammelt sich am Dienstag den 3. December früh 9 Uhr beim Herrn Pastor G. Reim zu La Crosse, Wis. — Rechtzeitige Anmeldung wird vom past. loci erbeten.

M. Claus, Secr.

## Zur Beachtung.

Für die bevorstehenden Weinachtsfeiertage haben wir nicht nur die verschiedenen Christtags-Liturgien, sondern auch allerlei schöne und billige Bilderbücher u. s. w. an Hand. Auch die verschiedenen luth. Kalender können von uns in beliebigen Quantitäten bezogen werden. Wir bitten um baldige gefällige Bestellungen.

Synodal-Buchhandlung.

J. Werner.

## Synodal-Buchhandlung.

J. Werner, Agent.

436 Broadway, Milwaukee, Wis.